

Leseprobe

Tobias Michalke

Das Individuum  
im Werk Heinrich Bölls

oder

Wie ein Mensch zu seiner Menschlichkeit findet

AISTHESIS VERLAG

---

Bielefeld 2023

Zugl. vorgelegt als Dissertation  
an der Ludwig-Maximilians-Universität München.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2023  
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld  
Lektorat: Hanns-Martin Rüter, Aisthesis Verlag  
Satz: Germano Wallmann, [www.geisterwort.de](http://www.geisterwort.de)  
Zeichnung auf dem Umschlag von Lina V. Michalke  
Druck: docupoint GmbH, Magdeburg  
Alle Rechte vorbehalten

Print ISBN 978-3-8498-1921-7  
E-Book (PDF) ISBN 978-3-8498-1922-4  
[www.aisthesis.de](http://www.aisthesis.de)

# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Einleitung</b> .....	11
1.1	Hinführung und These .....	11
1.2	Methodischer Zugriff .....	14
1.3	Inhaltliche Struktur .....	16
1.4	Forschungsstand .....	18
<b>2</b>	<b>Auf der Suche nach dem Individuum</b> .....	22
2.1	Das bedrohte Individuum .....	22
2.2	Die Wiederentdeckung des Individuums bei Heinrich Böll ....	28
<b>3</b>	<b>Das komplexe Begriffsfeld „Individualität“</b> .....	38
3.1	Das Problem Individuum – Subjekt .....	38
3.2	Das Individuum .....	42
3.2.1	Annäherung und Schwierigkeiten .....	42
3.2.2	Ein historischer Abriss .....	44
3.2.3	Das Individuum im 20. Jahrhundert .....	49
3.2.3.1	Tendenzen und Entwicklungen .....	49
3.2.3.2	Das Ich im Tun – Wohlstand und Erwerbstätigkeit als individualisierende Paradigmen .....	53
3.2.3.3	Das Ich im Du – Individualität als kommunikativer Prozess ....	57
3.2.3.4	Das Ich im Wir – Individualität als Ergebnis gesellschaftlicher Ungleichheit .....	60
3.2.4	Versuch eines Modells: Das dynamische Individuum .....	63
3.3	Die literarische Figur als Individuum .....	66
3.3.1	Grundlegende Probleme der Figurenanalyse .....	66
3.3.2	Die Entstehung und Wahrnehmung individueller Figuren ....	70
3.3.3	Die Figur bei Böll .....	72
3.4	Individuum und Figur bei Böll – Eine kurze Zusammenführung .....	80

<b>4</b>	<b>Methodik und Systematik</b> .....	82
4.1	Böll und die Kurzgeschichte .....	82
4.2	Textauswahl und Systematik .....	89
4.2.1	Vorbetrachtung .....	89
4.2.2	Die 1930er Jahre .....	91
4.2.3	Die 1940er und 1950er Jahre .....	92
4.2.4	Die 1960er, 1970er und 1980er Jahre .....	93
<b>5</b>	<b>Werkbetrachtungen</b> .....	95
5.1	Initiation – Bölls Vorkriegstexte .....	95
5.1.1	Vorbetrachtung .....	95
5.1.2	Textanalyse .....	98
5.1.2.1	<i>Das Mädchen mit den gediegenen Ansichten</i> (1939) .....	98
5.1.2.2	<i>Die Schwester</i> (1938) .....	107
5.1.2.3	<i>Der Flüchtling</i> (1939) .....	117
5.1.3	Das Individuum im Frühwerk Bölls .....	128
5.2	Zwischen Trümmern und Hoffnung – Bölls Nachkriegstexte zwischen 1945 und 1955 .....	130
5.2.1	Vorbetrachtung .....	130
5.2.2	Textanalyse .....	134
5.2.2.1	<i>Der blasse Hund</i> (1947) .....	134
5.2.2.2	<i>An der Brücke</i> (1949) .....	144
5.2.2.3	<i>So ward Abend und Morgen</i> (1954) .....	152
5.2.3	Das Individuum in den Nachkriegstexten Bölls .....	160
5.3	Die Gesellschaft und Böll – Von den 1960ern bis in die 1980er .....	163
5.3.1	Vorbetrachtungen .....	163
5.3.2	Textanalyse .....	167
5.3.2.1	<i>Monolog eines Kellners</i> (1959) .....	167
5.3.2.2	<i>Du fährst zu oft nach Heidelberg</i> (1977) .....	175
5.3.2.3	<i>Das Mörderdorf</i> (1985) .....	185
5.3.3	Das Individuum im Spätwerk Bölls .....	199

6	<b>Abschließende Thesen</b> .....	202
6.1	These 1: Die Genese des Individuums bei Böll .....	202
6.2	These 2: Bölls Begriff von Individualität im Kontext zeitgenössischer Vorstellungen .....	206
6.3	These 3: Das dynamisch-referenzielle Individuum .....	210
6.4	These 4: Der positive Narzisst als Figur bei Böll .....	213
6.5	These 5: Das humane Individuum – ein moral-anthropologischer Ansatz .....	216
6.6	These 6: Individualität als literarisches Prinzip .....	219
7	<b>Schluss: Die Notwendigkeit von Individualität im Sinne Bölls</b> .....	222
8	Literaturverzeichnis .....	225



# 1 Einleitung

## 1.1 Hinführung und These<sup>1</sup>

Gestern die Feier hat wieder so richtig meinen Individualismus erwachen lassen; einhundertdreißig Mann so eng zusammengequetscht, schwitzend, alle im gleichen Kleid, mit dienstlichem Befehl, sich zu freuen, Bier trinkend und schwätzend und singend, singend, dieselben Lieder, die Tag für Tag gesungen werden, gleichsam, als ständen sie unter einem Gesetz, das ihren Lippen immer wieder dieselben Worte formte, dabei die meisten doch im Grunde genommen unschuldig, ach, welch eine Qual, die militärischen Einheitsaktionen!<sup>2</sup>

Den *Individualismus erwachen lassen* schreibt der 24-jährige Soldat Heinrich Böll an seine spätere Ehefrau Annemarie Cech am 20. Dezember 1941. Diese Situation prägt Bölls Schreiben: Ein Einzelner, der sich einer Gruppe entzieht, sich nicht von Liedern und Festen vereinnahmen lässt, sondern die dahinterliegende ideologische Manipulation erkennt. Dieser Einzelne – der Außenseiter – nimmt schon in Bölls ersten literarischen Versuchen, die dem Brief vorausgehen, eine besondere Stellung ein. Die Protagonisten seiner Texte befinden sich in einer ständigen Auseinandersetzung mit der Gesellschaft, gegen deren moralische und politische Vereinnahmung es sich zur Wehr zu setzen gilt. Von Beginn an beweist Böll ein feines Gespür für gesellschaftliche Prozesse, in denen der einzelne Mensch hinter moralischen Normen, Ideologie und Gesetzen zu verschwinden droht. Diese Sensibilität lässt ihn im Laufe der Jahre zu einem Anwalt der Menschlichkeit werden, der Partei für den Einzelnen, für die schwächere Position ergreift, die droht, zwischen politischem Kalkül und gesellschaftlicher Normierung erdrückt zu werden.

Mit der Erkenntnis, dass der einzelne Mensch sich im ständigen Widerstreit mit Politik und Gesellschaft befindet, erwacht der Kritiker Böll. Ein

---

1 Anmerkung zum geschlechterspezifischen Sprachgebrauch: In der vorliegenden Arbeit wird ausschließlich das den Lexemen zugehörige Genus verwendet. Es wird dabei bewusst nicht durch Movierung oder andere morphologische Prozesse in die Sprache eingegriffen – das generische Maskulinum wird ungeachtet des biologischen oder sozialen Geschlechts in seiner Funktion als grammatische Kategorie verwendet und schließt damit jegliche Ausgestaltung von Geschlechtlichkeit automatisch ein.

2 Böll, Heinrich: Briefe aus dem Krieg. 1939-1945. Bd. 1. Köln 2001. Hier S. 271f.

Schriftsteller, der sich aufgrund von Krisen- und Kriegserfahrungen den Problemen seiner Zeit stellen will, sie provoziert und zur öffentlichen Diskussion zwingt. Sein Credo, stets an seine Zeit gebunden zu sein,<sup>3</sup> macht ihn zu einem scharfen Beobachter der deutschen Nachkriegspolitik. Insbesondere die Politik Adenauers erscheint ihm als Restauration; als Ausdruck einer Haltung, welche die Erfahrungen des Nationalsozialismus mit Aufschwung und Wohlstand überspielt.<sup>4</sup> Der Staat verkommt für Böll zu einem dystopischen Ort, einem „Nicht-wohnen-können der Deutschen“<sup>5</sup>, weil er normierte Verhaltensweisen über Individualität stellt. Böll verdächtigt die Gesellschaft, das Individuum zugunsten des Subjekts zu disqualifizieren.<sup>6</sup> Das Subjekt verkörpert für Böll – im Gegensatz zum Individuum – Leistungsdenken<sup>7</sup> und Gehorsamspflicht,<sup>8</sup> beides Ausdruck einer „befohlenen Demokratie“<sup>9</sup>. In diesem Kontext ist seine Forderung nach einer „Heimat“<sup>10</sup> die Forderung nach Humanität und sozialer Verantwortung und damit eine Absage an eine Politik und Gesellschaft, die diese Größen missachtet. Denn Humanität und soziale Verantwortung ermöglichen es dem Einzelnen,<sup>11</sup> sich frei und autonom zu entwickeln – Individuum zu sein. Individualität bildet einen Stützpfiler innerhalb von Bölls Poetik. Sie ist Prinzip und Thema zugleich.

An dieser Stelle setzt die vorliegende Untersuchung an. Sie fragt nach Bölls Vorstellung von Individualität und deren Bedeutung für sein schriftstellerisches Werk. Dabei wird die These vertreten, dass Bölls Begriff von Individualität eng an den zeithistorischen Kontext gebunden ist. Auch sein Humanitätsverständnis orientiert sich an den Paradigmen seiner Epoche. Seine Texte vereint das Thema der komplexen Interdependenz von Gesellschaft und Individuum, in der gesellschaftliche Werte und Ideale dem Humanen und damit dem Individuellen entgegenlaufen. Dem geht die Vorstellung Bölls voraus, dass sich Humanität nur im Abseits normativer und institutioneller Vorgaben im Menschen selbst entwickeln kann.<sup>12</sup> Damit

---

3 Vgl. Böll, Heinrich: Frankfurter Vorlesungen. München 1968. Hier S. 7.

4 Vgl. Schnell, Ralf: Heinrich Böll und die Deutschen. Köln 2017. Hier S. 131.

5 Böll: Frankfurter Vorlesungen. S. 49.

6 Eine klare Unterscheidung der Begriffe findet sich im Kapitel 3.1.

7 Vgl. Böll: Frankfurter Vorlesungen. S. 30.

8 Vgl. ebd. S.40.

9 Ebd. S. 44.

10 Ebd. S. 27.

11 Vgl. ebd. S. 27.

12 Vgl. ebd. S. 35.



besteht eine paradoxe Abhängigkeit individueller Entwicklung von normativen Vorgaben, die Individualität zur Herausforderung machen.<sup>13</sup> Im Sinne Ulrich Becks und Elisabeth Beck-Gernsheims könnte man einwenden, dass Individualität unter den Bedingungen einer determinierenden Gesellschaft eine Illusion ist.<sup>14</sup> Diese Anschauung sollte aber nicht defätistisch verstanden werden, sondern als Provokation, das eigene Ich zu behaupten. Das wirft die Frage auf, was Individualität eigentlich meint und wie diese entwickelt werden kann. In diesem Kontext protokolliert Böll Individualität in einer Zeit, in der das Individuelle scheinbar verloren gegangen ist, um sie auf diese Weise neu herauszufordern.

In ähnlicher Weise spricht Jürgen Habermas von einer Menschwerdung, die von den äußeren normativen Vorgaben angeregt wird und in Selbstrealisierung mündet.<sup>15</sup> Damit begreift er Individualisierung als eine anhaltende Auseinandersetzung des Einzelnen mit seiner Umwelt und der Gesellschaft. Offenkundig zeigt sich hier eine Parallele zu Böll, der ebenfalls davon ausgeht, dass Individualisierung der Gesellschaft bedürfe: Indem der Einzelne mit der Gesellschaft konfrontiert wird, ist er in der Lage, ex negativo (humane) Werte zu identifizieren, um sie zu realisieren. Damit wird er überhaupt erst zum Individuum. Demnach entfaltet sich Individualität als „emanzipatorische Macht der Reflexion“ –, wie es Habermas formuliert.<sup>16</sup> Diesen Prozess der Reflexion bildet Böll in seinen Texten ab, womit er ein hermeneutisches Grundverständnis an den Tag legt, das ideologiekritisch erscheint. Durch Reflexion wird „Tradition [...] als dogmatisch“ identifiziert.<sup>17</sup> Geltende Strukturen und Normative werden als Machtstrukturen begriffen, die der individuellen Entfaltung des Einzelnen entgegengerichtet

---

13 Vgl. Habermas, Jürgen: Individuierung durch Vergesellschaftung. In: Beck, Ulrich/Beck-Gernsheim, Elisabeth (Hg.): *Riskante Freiheiten*. Frankfurt a. M. 1994, S. 437-446. Hier S. 437.

14 Vgl. Beck, Ulrich/Beck-Gernsheim, Elisabeth: Individualisierung in modernen Gesellschaften – Perspektiven und Kontroversen einer subjektorientierten Soziologie. In: Dies: *Riskante Freiheiten*. Frankfurt a. M. 1994, S. 10-39. Hier S. 30.

15 Vgl. Habermas: *Individuierung durch Vergesellschaftung*. S. 440.

16 Habermas, Jürgen: Zu Gadammers ‚Wahrheit und Methode‘. In: Habermas, Jürgen/Henrich, Dieter/Luhmann, Niklas (Hg.): *Hermeneutik und Ideologiekritik*. Mit Beiträgen von Apel/Bormann/Bubner/Gadamer/Giegel/Habermas. Frankfurt a. M. 1971, S. 45-56. Hier S. 70.

17 Ebd. S. 68.

sind, gleichwohl aber auf dessen „dogmatischer Anerkennung“<sup>18</sup> fußen. Hinter solcher Anerkennung verbirgt sich die Einstellung, „daß der Autorität eine Überlegenheit an Erkenntnis zugebilligt wird“<sup>19</sup>. Gegen dieses Denken richtet sich Bölls Vorstellung von Individualität, die als Moment der Reflexion zum Korrektiv gesellschaftlich-politischer Entwicklung werden kann. Eine These, deren Geltung die vorliegende Arbeit untersucht.

Da Bölls Denken und Schreiben sich auf die Politik seiner Gegenwart bezieht, ist es durchweg plausibel, anzunehmen, dass seine Konzeption von Individualität dynamisch ist; dass sie einer Entwicklung unterliegt, die mit den sich verändernden gesellschaftlichen Umständen korrespondiert. Daher stehen im Zentrum dieser Untersuchung ausgewählte Kurzgeschichten aus der Zeit zwischen 1938 und 1985. Damit werden auch Bölls früheste Texte berücksichtigt, die bisher nur punktuell Gegenstand literaturwissenschaftlicher Untersuchungen gewesen sind.<sup>20</sup> Um der Komplexität von Individualität gerecht zu werden, schließt die Untersuchung soziologische und geistesgeschichtliche Konzeptionen von Individualität ein, die Böll in seinen Texten z. T. dokumentiert, die aber auch eine Blaupause bilden, vor der sich Bölls abweichende Vorstellungen abzeichnen. Hier stützt sich die Arbeit auf drei analytische Schwerpunkte: (1) Die Vorstellung von Individualität in den literarischen Texten Bölls, (2) Bölls Auseinandersetzung mit den politischen Verhältnissen seiner Zeit und (3) den Vergleich mit dem soziologisch-philosophischen Begriff Individualität. Aus diesen drei Elementen soll Bölls Idee von Individualität extrapoliert werden.

## 1.2 Methodischer Zugriff

Der Begriff *Methode* weckt die Illusion, dass die vorliegende Analyse einer klaren und reproduzierbaren Struktur folgt. Das würde aber voraussetzen, dass es eine klare und reproduzierbare Vorstellung von dem gibt, was man *Methode* nennt. Harald Fricke äußert den „Verdacht, daß es so etwas

---

18 Ebd. S. 73.

19 Ebd.

20 Einzelne Werkbetrachtungen finden sich beispielsweise bei: Vormweg, Heinrich: *Der andere Deutsche*. Heinrich Böll. Köln 2002; Reid, James Henderson: *Nur „Gesellenstücke“? Zum Frühwerk Heinrich Bölls*. In: Jung, Werner/Schubert, Jochen (Hg.): *„Ich sammle Augenblicke“*. Heinrich Böll 1917-1985. Bielefeld 2008, S. 9-29; Schubert, Jochen: *Heinrich Böll*. Darmstadt 2017.

wie Methoden gar nicht gibt<sup>21</sup>. Aus dieser Unklarheit heraus entwickelt er zwei grundlegende Bedingungen, die eine literaturwissenschaftliche Arbeit zu erfüllen hat: Der argumentative Text sollte zum einen „seine Prämissen und die daraus abgeleiteten Folgerungen explizit formulieren“<sup>22</sup> und zum anderen „die Existenz einer ausgebildeten Terminologie“<sup>23</sup> aufzeigen. Diese beiden Bedingungen sollen das Fundament dieser Arbeit bilden, was aber „planvoll eingesetzte[...] Mittel zur Realisierung eines Ziels bzw. systematisches Verfahren zur Lösung einer gestellten Aufgabe“<sup>24</sup> nicht ausschließt. Den Ausgangspunkt bildet die Frage, wie die literarische Figur in den Texten Bölls gestaltet ist und ob sich daraus Rückschlüsse auf die implizite Vorstellung des Autors vom Individuum ableiten lassen.

Ehe diese doch recht komplexe Frage in Angriff genommen werden kann, muss im Vorfeld geklärt werden, ob der Begriff des Individuums einem relevanten Diskurs entspringt, der nicht nur die Zeit, sondern auch den Autor geprägt hat. Unter Berücksichtigung der zeitlichen Bedingungen der Texte muss im zweiten Schritt eine komplexe Definition des Begriffs selbst erfolgen, um ihn in einem Text identifizieren zu können. Diese Identifikation beinhaltet, drittens, eine zielgerichtete Analyse der konstitutiven Momente des Individuellen. Hier stehen die Figuren und ihre textliche Poiesis im Fokus. Ausgehend davon, dass diese Arbeit nicht nur die Texte, sondern auch den Autor und die zeitlichen Gegebenheiten betrachtet, bietet sich eine hermeneutisch orientierte Analyse an, die das Artefakt Text und dessen Interpretation in Abhängigkeit von begrifflichen Vorstellungen, vom Autor und vom Leser sieht.<sup>25</sup> Ohne sich einer bestimmten Ausprägung der Hermeneutik unterwerfen zu wollen, zeigen sich einige Parallelen zum *hypothetischen Intentionalismus*. Obgleich die Bezeichnung *Intentionalismus* dem

---

21 Fricke, Harald: Methoden? Prämissen? Argumentationsweisen! Überlegungen zur Konkurrenz wissenschaftlicher Standards in der Literaturwissenschaft. In: Danneberg, Lutz/Vollhardt, Friedrich (Hg.): Vom Umgang mit Literatur und Literaturgeschichte. Positionen und Perspektiven nach der „Theoriedebatte“. Stuttgart 1992, S. 211-230. Hier S. 214.

22 Ebd. S. 223.

23 Ebd. S. 219.

24 Winko, Simone: Methode, literaturwissenschaftliche. In: Nünning, Ansgar (Hg.): Grundbegriffe der Literaturtheorie. Weimar 2004, S. 180-182. Hier S. 180.

25 Vgl. Köppe, Tilmann/Winko, Simone: Theorien und Methoden der Literaturwissenschaft. In: Anz, Thomas (Hg.): Handbuch Literaturwissenschaft Bd. 2. Methoden und Theorien. Weimar 2007, S. 285-369. Hier S. 311f.

Text einen Zweck zuschreibt, steht eher dessen Gesamtwahrnehmung im Vordergrund. Damit wird eine Brücke zu den kontextbezogenen Theorien geschlagen, die eine „symptomatische Interpretation“<sup>26</sup> anstreben. Gemeint ist die „Fragestellung [...], die an einen literarischen Text herangetragen wird und die dazu führt, den Text als Anzeichen, als ‚Symptom‘ für etwas anderes, z. B. für politische Zustände oder gesellschaftliche Machtverhältnisse seiner Entstehungszeit, zu verstehen“<sup>27</sup>. Dabei werden die Erkenntnisse aus dem Werk selbst gewonnen, aber auch punktuell externe Fakten einbezogen. In diesem Fall wird das Individuum zum operativen Begriff, um gesellschaftliche Funktionalitäten kritisch zu hinterfragen.

Der hermeneutisch-kontextorientierten Methode folgend, bietet es sich an, im ersten Schritt den Text zu beschreiben und zu analysieren, um ihn anschließend einer auf die zentrale Fragestellung fokussierten Interpretation zu unterziehen. Diese Interpretation zielt darauf ab, eine textimmanente Vorstellung vom Individuum zu eruieren, wobei kontextbezogene Hintergründe, die sich aus dem Begriff selbst ergeben, einbezogen werden. Bewusst soll hier kein genaueres Vorgehen entworfen werden, um eine „wechselseitige Objektkonstitution [, die] nur noch einseitig von der Methode ausgeht“<sup>28</sup>, zu vermeiden. Dennoch sind grundlegende Prämissen, die für die Analyse der Texte Bölls relevant sind, notwendig.

### 1.3 Inhaltliche Struktur

Die Arbeit zielt darauf, Bölls Vorstellung von Individualität komplex zu erfassen. Zu Beginn gilt es, einen Blick auf die Hintergründe von Bölls Schreiben zu werfen. Dabei wird die Behauptung aufgestellt, dass nicht nur die Nachkriegszeit, sondern auch die 1920er und 1930er Jahre durch Prozesse gekennzeichnet sind, die dem Individuum entgegenstehen. Insbesondere die Kriegserfahrungen disqualifizieren das Individuelle, wodurch kategorisierende und auch intelligible Vorstellungen gesellschaftstragend werden, die sich einer individuell-subjektiven Wahrnehmung entziehen wollen. Auf diese Entwicklungen reagiert Böll mit der Fokussierung des Individuums. Er entdeckt das Individuelle wieder, ohne an dieser Stelle unterstellen

---

26 Ebd. S. 337.

27 Ebd.

28 Jahraus, Oliver: *Literaturtheorie. Theoretische und methodische Grundlagen der Literaturwissenschaft*. Tübingen/Basel 2004. S. 221.

zu wollen, es wäre vollends verschwunden. Die ersten beiden Kapitel fragen nach der grundsätzlichen Bedeutung des Individuums bei Böll, womit sie das Fundament für die nachfolgende Untersuchung bilden.

Dem folgt eine vertiefte Betrachtung des Begriffs Individualität selbst. Wie schon erwähnt, bildet er die Blaupause, von der sich Bölls Vorstellung abgrenzen lässt. Gleichzeitig liefert diese Analyse ein Beschreibungsinstrumentarium. Zunächst wird der Subjektbegriff vom Individualitätsbegriff abgegrenzt; diese Differenzierung verdeutlicht, warum sich die vorliegende Untersuchung spezifisch auf den Begriff der *Individualität* stützt. Dem folgt eine überblickshafte Annäherung an die Entwicklung des Begriffes bzw. der Konzeption von Individualität innerhalb verschiedener philosophischer Diskurse, ausgehend von den ersten Entwürfen, die sich bei Aristoteles finden. Der Fokus liegt hier auf den Entwicklungen im 20. Jahrhundert. Kapitel 3.2.4 versucht, aus den gewonnenen Erkenntnissen ein Modell des Individuums zu entwickeln. Der damit gewonnene Begriff des dynamischen Individuums bietet eine Systematisierungsmöglichkeit, die in der Textanalyse ihre konkrete Anwendung finden soll.

Ganz der Textanalyse verpflichtet, wirft das anschließende Kapitel einen Blick auf die literarische Figur. Da in ihr maßgeblich Individualität zur Verhandlung kommt, soll geprüft werden, ob sich Individualität überhaupt mit dem Konzept der literarischen Figur vereinbaren lässt. Aus einigen theoretischen Ansätzen werden grundsätzliche Schlussfolgerungen zur Figur bei Böll gezogen. Dabei wird insbesondere auf den Vorwurf Bezug genommen, Bölls Figuren seien starr und einseitig.

Da die Arbeit Bölls Vorstellung von Individualität nicht nur punktuell in einem Werk untersuchen möchte, gilt es, im folgenden Kapitel eine Systematik zu entwickeln, die auch die Auswahl des Untersuchungsgegenstandes rechtfertigt. Zunächst wird begründet, warum sich die Arbeit auf ausgewählte Kurzgeschichten stützt, die sich doch den Vorwurf gefallen lassen müssen, Figuren nur fragmentarisch abbilden zu können. Allerdings ermöglicht es die Beschränkung auf diese kurzen Texte, Bölls gesamtes Schaffen zeitlich in den Blick zu nehmen. Darüber hinaus bilden sie individualitätsstiftende Momente ab, zielen also gar nicht auf die komplexe Darstellung einer Figur. Folglich sind sie für die Zielstellung der Arbeit geeigneter als Bölls Romane, zu denen bereits eine schier unerschöpfliche Menge an Sekundärliteratur vorliegt und die aus dem Grund in der vorliegenden Arbeit allenfalls kurssorisch berücksichtigt werden. Wie schon erwähnt, sollen auch Bölls frühesten Werke miteinbezogen werden – ebenso das Spätwerk –, wodurch sich ein übergreifendes und referenzielles Bild ergibt. Außerdem hat Böll zu Beginn

seines künstlerischen Schaffens Kurzprosa präferiert – ein weiterer Grund sie ins Zentrum der Analyse zu stellen, was auch die Vergleichbarkeit mit seinen späteren Texten gewährleistet.

Die anschließende Textanalyse ist chronologisch aufgebaut. Dabei werden mit Blick auf die Darstellung des Individuellen – unter Berücksichtigung der Zeitumstände und autobiographischer Aspekte – besonders aussagekräftige Texte untersucht.

Den Abschluss der Arbeit bilden sechs Thesen, welche die Erkenntnisse der Analyse zusammenführen.

## 1.4 Forschungsstand

„Man wird Böll wenig lesen, doch wird man sich sehr wohl an ihn erinnern“<sup>29</sup>, so reagiert Reich-Ranicki auf die Frage, ob Böll die Zeit überdauern wird. 14 Jahre liegen zwischen dieser Aussage und der Fertigstellung dieser Arbeit. In diese Zeit fällt das hundertjährige Jubiläum der Geburt Bölls. Einen maßgeblichen Impuls, der zur literaturwissenschaftlichen Beschäftigung mit Böll einlädt, gibt die seit 2010 vorliegende vollständige Kölner Ausgabe. In ihr wurden nicht nur bis dahin unzugängliche Texte – wie z. B. *Kreuz ohne Liebe* – veröffentlicht, sondern auch eine Reihe von Interviews, die in Vergessenheit geraten sind. Unter der Federführung Jochen Schuberts zusammengestellt, bildet sie den Fundus, der auch in Zukunft Stoff für Diskussionen und Auseinandersetzung liefern dürfte. Ergänzt wird die Gesamtausgabe durch die Biographie *Heinrich Böll*, die Schubert 2017 anlässlich des Geburtstagsjubiläums veröffentlicht hat. Sie folgt den Biographien von Heinrich Vormweg (*Der andere Deutsche* von 2002) und Christian Linder (*Das Schwirren des heranfliegenden Pfeils. Heinrich Böll* von 2009). In diesem Kontext sei auch auf Ralph Schnells Monografie *Heinrich Böll und die Deutschen* von 2017 verwiesen, die Böll insbesondere als politischen Akteur herausarbeitet.

2018 wurde zudem ein Sammelband unter dem Titel *Politischen Konjunkturen zum Trotz. Heinrich Bölls Wirklichkeitsrepräsentationen* von Renate Dampc-Jarosz und Pawel Zimniak herausgegeben. Wie schon bei Schnell steht auch hier Böll als öffentliche Figur im Fokus. Das Interesse scheint sich von den literarischen Texten Bölls weg- auf den Menschen Böll zuzubewegen,

---

29 Reich-Ranicki, Marcel: Fragen Sie Reich-Ranicki. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25.05.2008, Feuilleton, S. 29.

wovon auch die Herausgabe der *Briefe aus dem Krieg* von 2001 durch Jochen Schubert zeugt. Begleitet werden diese Veröffentlichungen von einer Reihe von Dissertationen, zu denen auch die vorliegende Arbeit zählt. Exemplarisch sei hier auf die Arbeiten von Wolfgang Stolz von 2009, der das Werk Bölls unter dem Aspekt der Schuld analysierte,<sup>30</sup> und Chrysoula Katzourakis *Die Formen der Symbolisierung in der frühen erzählenden Prosa Heinrich Bölls (1937-1947)* von 2011 verwiesen.

Auch wenn all diese Publikationen den Eindruck vermitteln, es gäbe eine rege Böll-Forschung, kann man nicht von einer anhaltenden Forschungstradition sprechen. Der Höhepunkt des wissenschaftlichen Interesses an Bölls Texten liegt in den 1970er und 1980er Jahren des 20. Jahrhunderts, wobei das politische Wirken Heinrich Bölls damals oft im Vordergrund stand. Die öffentliche Figur Böll und seine Verwicklungen in das politische Tagesgeschäft standen in ihrer Bedeutung fast schon über seinem literarischen Schaffen, das häufig auf den humanen Inhalt reduziert wurde und damit nicht selten in Kritik geriet.<sup>31</sup> 1995 – zehn Jahre nach Bölls Tod – sieht Bernd Balzer vor allem zwei Forschungslinien: Da ist einmal die Auseinandersetzung mit dem kritischen Realisten Böll, dessen Werke und deren Gestaltung sich als Gesellschaftskritik verstehen lassen.<sup>32</sup> Zum anderen ist da die Analyse der Sprache bzw. Alltagssprache in seinen Werken.<sup>33</sup>

Eine partielle Untersuchung von Individualität bei Böll ist 1979 in der Dissertation von Franz Melichar erfolgt.<sup>34</sup> Die vorliegende Arbeit unterscheidet sich aber in Zielrichtung und Fragestellung von der Arbeit Melichars, die sich nicht nur mit Böll, sondern auch mit Brendan Behan beschäftigt. Zudem ist es ihm 1979 nicht möglich gewesen, das Gesamtwerk zu berücksichtigen. Weitere Untersuchungen, die sich explizit mit der Individualität bei Böll beschäftigen, existieren nicht. Dennoch gibt es

---

30 Vgl. Stolz, Wolfgang: *Der Begriff der Schuld im Werk von Heinrich Böll*. Frankfurt a. M. 2009.

31 Vgl. Guntermann, Georg: „Das Beharren des Verf. auf seiner alten Jacke“. Böll als Autor des verweigerten Einverständnisses. In: Balzer, Bernd (Hg.): *Heinrich Böll (1917-1985). Zum 75. Geburtstag*. Bern 1992, S. 195-230. Guntermann fasst in seinem Aufsatz die bekannte Kritik an Böll zusammen.

32 Vgl. Balzer, Bernd: *Zeit für neue Ansichten. Zum gegenwärtigen Stand der Böll-Forschung*. In: Balzer, Bernd/Honsza, Norbert (Hg.): *Heinrich Böll – Dissident der Wohlstandsgesellschaft*. Wrocław 1995, S. 55-72. Hier S. 56f.

33 Vgl. ebd. S. 64ff.

34 Vgl. Melichar, Franz: *Individuum und Gesellschaft bei Heinrich Böll und Brendan Behan*. Innsbruck 1979.

eine Reihe von Autoren, die Individualität als ein maßgebliches Moment im Werk Bölls ausmachen, es geradezu darauf reduzieren. Georg Guntermann erkennt in allen Texten Bölls die ständige Suche nach Entfaltungsmöglichkeiten des Individuums im herrschaftsfreien Zusammenleben<sup>35</sup> und räumt dem Individuum und dem dahinterstehenden Einzelnen eine zentrale Rolle in Bölls Arbeiten ein, was auch Walter Delabar unterstreicht.<sup>36</sup> Ihm zufolge liefert die Konzeption des Individuums den Schlüssel zu Bölls Poetologie. Dies bestätigt Bernd Balzer, der in Bölls Fokussierung auf das Individuum eine Moralvorstellung realisiert sieht, insofern sich nämlich der Einzelne der empirischen Wirklichkeit stellen muss.<sup>37</sup> Die darin angelegte Auseinandersetzung mit Umwelt und Gesellschaft ist eng an die Menschwerdung<sup>38</sup> gebunden – ein Begriff, den Böll in seiner Frankfurter Vorlesung prägt und der in einem christlichen Sinn verstanden werden muss. Der Mensch ist nur unter Berücksichtigung christlich-humaner Wertvorstellungen in der Lage, sich selbst zu realisieren – ein Ansatz, den Karl-Josef Kuschel oder Wolfgang Stolz verfolgen.<sup>39</sup> Auch wenn immer wieder die Bedeutung des Individuums in Bölls Werken betont wird, existiert aber – von der Dissertation Melichars abgesehen – keine vertiefende Auseinandersetzung. In diesem Sinne schließt die vorliegende Arbeit eine Lücke, indem sie Bölls Vorstellung von Individualität aus seinen literarischen Texten herausarbeitet. Individualität wird damit zu einem literarischen Moment, das aber nur bedingt Rückschlüsse auf Bölls persönliche Vorstellungen zulässt, zumal er sich explizit nicht dazu geäußert hat.

Neben diesen beschriebenen Forschungslinien steht eine unerschöpfliche Sekundärliteratur. Werkinterpretation reiht sich an Werkinterpretation, wobei sich besonders die Romane und die Nachkriegskurzgeschichten größter Aufmerksamkeit erfreuen. Dies ist auch ein Grund, warum sich die

---

35 Vgl. Guntermann: Das Beharren des Verf. auf seiner alten Jacke. S. 196.

36 Vgl. Delabar, Walter: Trümmerliteratur, Kahlschlag, Nullpunkt. Zur Konstruktion von Gesellschaft im Frühwerk Bölls. In: Balzer, Bernd/Honsza, Norbert (Hg.): Heinrich Böll – Dissident der Wohlstandsgesellschaft. Wrocław 1995, S. 99-115. Hier S. 109.

37 Vgl. Balzer, Bernd: Humanität als ästhetisches Prinzip. Die Romane Heinrich Bölls. In: Beth, Hanno: Heinrich Böll. Eine Einführung in das Gesamtwerk in Einzelinterpretationen. Königsstein/Ts. 1980, S. 41-67. Hier S. 44f.

38 Böll: Frankfurter Vorlesungen. S. 110.

39 Vgl. Kuschel, Karl-Josef: Jesus in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. Mit einem Vorwort von Walter Jens und einem Nachwort zur Taschenbuchausgabe. Zürich 1987, S. 153.



vorliegende Arbeit den z. T. unbekannteren Texten widmet. Daneben finden sich zahlreiche Abhandlungen zum Begriff Individualität aus der Perspektive verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen, die zur Hermeneutik der Texte Bölls besonders beitragen können.

Die Herausforderung besteht in der Verknüpfung der beschriebenen Ansätze, um die Aktualität Bölls hervorzuheben, ohne sich vom literaturtheoretischen Anspruch zu weit zu entfernen.

## 2 Auf der Suche nach dem Individuum

### 2.1 Das bedrohte Individuum

Die Zeit nach dem Zusammenbruch der nationalsozialistischen Herrschaft am 8. Mai 1945 hat die Betroffenen vor erhebliche politische, gesellschaftliche und persönliche Probleme gestellt. Vielleicht ist Überforderung eine treffende Beschreibung des Zustandes, in dem sich der Einzelne damals befunden haben dürfte. Auf der einen Seite die Überforderung, sich mit den Siegermächten in einem „Zustand von Machtlosigkeit“<sup>1</sup> zu arrangieren, um eine demokratische Gesellschaft aufzubauen. Auf der anderen Seite die Überforderung, mit der existenzbedrohenden Gegenwart und der unmittelbaren Vergangenheit fertig zu werden. Die Situation erinnert an ein „Vakuum“<sup>2</sup>, einen Zustand des Kontrollverlusts des Einzelnen, dessen Entwicklung von verschiedenen politischen und wirtschaftlichen Faktoren diktiert wird. Vor diesem Hintergrund begann sich eine Literatur zu entwickeln, die sich den jüngsten Herausforderungen stellen und gleichzeitig den Spagat vollbringen wollte, zwischen den von der Geschichte desillusionierten Menschen und dem Aufbau einer neuen Gesellschaft zu vermitteln.<sup>3</sup>

Als Autor und Betroffener der ersten Stunde erleidet Heinrich Böll den Verlust der Grundlagen menschlicher Zivilisation in Deutschland: „Der Nationalsozialismus hat unser Verhältnis zur Tradition, zur Umwelt, im Sinne von physikalischer und gesellschaftlicher Umwelt, zerstört.“<sup>4</sup> Aus dieser „Welt totaler Zerstörung“<sup>5</sup> resultiert ein Zustand, in dem „wir einfach kaputt waren [...], körperlich krank“<sup>6</sup>. So verwundert es auch nicht, dass Böll die Nachkriegssituation als ein „Erlebnis [von] Nihilismus“<sup>7</sup> bezeichnet, das aus der „Stunde Nichts“<sup>8</sup> resultiert. Er richtet sich damit gegen die

---

1 Böll, Heinrich: Werke. Kölner Ausgabe. Köln 2004-2010, hier Bd. 24. S. 58. Im Folgenden zitiert mit der Sigle KA, gefolgt von der Bandnummer.

2 Schwarz, Wilhelm J.: Der Erzähler Heinrich Böll. München 1973. Hier S. 15.

3 Im Folgenden soll keine Geschichte der Nachkriegsliteratur entfaltet werden. Eine entsprechende Darstellung findet sich z.B. bei: Barner, Wilfried (Hg.): Geschichte der deutschen Literatur von 1945 bis zur Gegenwart. München 2006.

4 KA 24. S. 367.

5 KA 25. S. 177.

6 KA 25. S. 182.

7 KA 24. S. 368.

8 KA 26. S. 487.

ähnliche Formulierung *Stunde Null*, die einen bedingungslosen Neubeginn unterstellt, aber die vorangegangenen Ereignisse, persönlichen Erfahrungen und die Rolle des Einzelnen zu ignorieren scheint. Provokativ könnte man fragen, ob in diesem Zustand der einzelne Mensch im Angesicht politischer Bevormundung überhaupt noch eine Rolle spielt oder spielen kann.

Damit muss nicht nur eine neue Sprache gefunden werden<sup>9</sup>, die sich von der Sprache des Krieges und des Nationalsozialismus unterscheidet, sondern der es auch gelingen würde, neuen Werten zum Ausdruck zu verhelfen, die dem Menschen der Nachkriegszeit Orientierung und individuelle Wertschätzung bieten und damit das persönliche Verantwortungsbewusstsein stärken können.<sup>10</sup> Hans Werner Richter betont, dass alle „immateriellen Werte, ja selbst die Sprache [...] nicht ohne schlimme Wunden geblieben [sind]“<sup>11</sup>; die „Zeit des ‚Wortes‘“<sup>12</sup> habe die Möglichkeit, Einfluss auf die Menschen zu nehmen und eine „demokratische Grundauffassung“<sup>13</sup> zu festigen. Richter vermittelt die subjektive Hoffnung auf einen Neubeginn, dem sich die Literaten stellen sollen, geht jedoch von einem reichlich naiven Menschenbild aus, dessen wesentliches Moment die unkritische Bereitschaft ist, die Veränderungen zu integrieren.

Dieser Neubeginn geht mit einer begrifflichen Neubestimmung einher, da, wie Böll treffend bemerkt, alle Begriffe aufgrund ihrer Instrumentalisierung

9 Vgl. Delabar: Trümmeliteratur, Kahlschlag, Nullpunkt. S. 101f.

10 Urs Widmer belegt, dass die Sprache nach 1945 von den Nachkriegsautoren „als krank empfunden“ wurde (S. 18), da sie von der „Phrasenhaftigkeit der Sprache des ‚Dritten Reichs‘“ korrumpiert sei (S. 17). Widmer stellt die Frage, ob der Nationalsozialismus sich wirklich einer „Sondersprache“ bediente, wie es von den Autoren unterstellt wurde (S. 28). Trotz seines Einflusses auf die Sprache weist Widmer nach, dass beispielsweise der *Ruf* „mit nationalsozialistischen Relikten durchsetzt“ ist (S. 32). In diesem Sinne erscheint die Forderung nach einer neuen Sprache ambivalent. Auf der einen Seite steht „ein geschärftes Empfinden [...], wo die Sprache faul geworden ist“ (S. 89), auf der anderen die unbewusste und bewusste Verwendung der Sprache. Widmer, Urs: 1945 oder die „Neue Sprache“. Studien zur Prosa der „Jungen Generation“. Düsseldorf 1966.

11 Richter, Hans Werner: Die Kriegsgeneration und die Anfänge der Gruppe 47. In: Richter, Hans Werner/Böll, Heinrich (Hg.): Heinrich Böll. Vortragsabende zu seinem 70. Geburtstag an der Universität zu Köln. 15. Bis 18. Dezember 1987. Köln 1987, S. 6-15. Hier S. 8.

12 Ebd. S. 9.

13 Ebd.

in der jüngsten Vergangenheit nicht mehr brauchbar seien.<sup>14</sup> Hauptursache für diese inhaltliche Entleerung sieht er, wie Richter, in der Wertezerstörung durch den Nationalsozialismus, die zu einer Suche nach neuen Bestimmungen führt, die geeignet wären, dem Einzelnen Orientierung zu bieten.<sup>15</sup> Dieser Prozess schließt aber die Vorstellung des Menschen als Individuum ein, der sich im Kontrast zur nationalsozialistischen Entmündigung seiner Autonomie und Entscheidungsfreiheiten bewusst ist. Individualisierende Normen treten damit den staatlichen und gesellschaftlichen Reglementierungen gegenüber, indem sie im Einzelnen einen Konflikt auslösen, der zur Reflexion des eigenen Verhaltens anregt. Dies setzt einerseits ein Individuum voraus, das in der Lage ist, diesen Reflexionsprozess zu leisten, andererseits aber auch Werte und Vorstellungen, die es verdienen, gegeneinander abgewogen zu werden; beide gilt es neu zu konstituieren.

Um der gesellschaftlichen Orientierungslosigkeit zu begegnen, schafft Böll Figuren, die ebenfalls am „Nullpunkt ihrer Existenz“ stehen und „sich selbst erst wieder als Subjekte“ begreifen müssen, um letztlich ihre Existenz neu zu bestimmen.<sup>16</sup> Präzise beschreibt er den Zustand der Menschen, die in ihrer Situation zu sich selbst finden müssen, um überhaupt die Fähigkeit zur Selbstbestimmung entwickeln zu können. Norbert Elias spricht von einem Prozess der Selbstfindung, der sich aus dem Verhältnis von Staatsbildung, Zivilisierung menschlichen Verhaltens und Persönlichkeitsstruktur zusammensetzt.<sup>17</sup> Diese Faktoren können ein Individuum formen, das sein Verhalten im gesellschaftlichen und politischen Kontext selbst bestimmt.

Als ein Einflussfaktor auf den Menschen der Nachkriegszeit etabliert sich ein Realismus in der Literatur, der die Welt nicht nur beschreibt, sondern durchdringt.<sup>18</sup> Diese Durchdringung sucht im Angesicht von „Skepsis und Ablehnung gegenüber vorgegebenen Ideologien und Systemen“ die „absoluten (Entscheidungs-)Freiheit[en] des einzelnen“<sup>19</sup>. Der Einzelne, seine

---

14 Vgl. KA 25. S. 385.

15 Vgl. KA 26. S. 14.

16 Delabar: Trümmerliteratur, Kahlschlag, Nullpunkt. S. 105.

17 Vgl. Schroer, Markus: Das Individuum der Gesellschaft. Frankfurt a. M. 2000. S. 348./Elias, Norbert: Die Gesellschaft der Individuen. Frankfurt a. M. 2003. S. 242f.

18 Schnepf, Beate: Die Architektur des Romans. Zur Komposition von Heinrich Bölls ‚Wo warst du Adam‘. In: Bellmann, Werner (Hg.): Das Werk Heinrich Bölls. Bibliographie mit Studien zum Frühwerk. Opladen 1995, S. 109-123. Hier S. 109.

19 Ebd. S. 111.

Verantwortung und seine Positionierungen treten in den Fokus literarischer Bemühungen, wodurch der Entwurf eines Individuums geschaffen wird, dessen Verantwortungsbewusstsein vor dem Hintergrund der nationalsozialistischen Vergangenheit versagt hat und sich neu behaupten muss.<sup>20</sup>

Die Frage nach dem Individuum wird damit auch zur Suche nach der „menschlichen Existenz“<sup>21</sup> in einem kriegsversehrten Land, das sich mit einer aufkommenden „rein rational-materialistischen Welt“ konfrontiert sieht.<sup>22</sup> Hinzu kommt nach Bölls Überzeugung, dass die noch nicht geformte BRD kein Bewusstsein für Tradition und Geschichte zu haben scheint.<sup>23</sup> Vor dem Hintergrund dieser Voraussetzungen gelangt Böll zu der Einsicht, dass die Menschen nach 1945 mit zu vielen gesellschaftlichen und existenziellen Herausforderungen zu kämpfen gehabt haben.<sup>24</sup>

Die Erfahrungen der NS-Vergangenheit, die Hoffnungen, die man mit der neuen Demokratie verbindet und die Suche nach einem neuen Menschen, der in der Lage sein würde, beides in Einklang zu bringen, bilden das Fundament, auf dem die Vorstellung des Individuums verhandelt wird – ein Konzept, dem man aufgrund jüngster Pervertierungen des Führerkults freilich mit einigem Misstrauen begegnet. Indem Böll den Einzelnen ins Zentrum seiner Werke rückt, wird er nicht nur zum Protokollanten einer zeitgenössischen Vorstellung des Individuums, sondern gleichzeitig ihr größter Kritiker, indem er ein eigenes Bild entwirft, das er den gesellschaftlichen Veränderungen entgegensetzt.

Ausgangspunkt dieser Veränderungen ist, historisch betrachtet, der Eintritt der Bundesrepublik in eine Phase des Ökonomismus,<sup>25</sup> dessen Aufkommen aber schon dem Nationalsozialismus vorausging. Wesentliches Kennzeichen dieser Entwicklungsphase ist m. E., dass der Mensch in ein Korsett gesellschaftlicher Vorgaben gedrängt wird, in dem er sich selbst behaupten musste (und bis heute muss). Wichtigstes Werkzeug hierfür wird die Zweckrationalität, die den Einzelnen in eine ökonomistische Ausrichtung

---

20 Vgl. Schroer: *Das Individuum der Gesellschaft*. S. 276.

21 KA 24. S. 9.

22 KA 24. S. 37.

23 Vgl. KA 24. S. 44.

24 Vgl. KA 24. S. 232.

25 Der Begriff wird hier als allgemeine Beschreibung aller wirtschaftlichen Prozesse genutzt; gleichzeitig verweist er auf die Unterordnung gesellschaftlicher Werte und Normen. Vgl. Thal, Peter: *Politische Ökonomie*. In: Sandkühler, Hans Jörg (Hg.): *Europäische Enzyklopädie zu Philosophie und Wissenschaften*. Bd. 3. Hamburg 1990, S. 793-818.

zwängt und eine gewisse Selbstaufgabe verlangt, da eigene Triebe zu Gunsten eines gesellschaftlichen Aufstieges unterdrückt werden müssen.<sup>26</sup> Die Folge ist eine „Standardisierung“<sup>27</sup>, die eine Affektkontrolle und letzten Endes die Entmündigung des Einzelnen einschließt. Schon während des Nationalsozialismus ist ein völlig vergesellschafteter Bürger geformt worden,<sup>28</sup> indem der Mensch in einen „Typus“ verwandelt wird, der sich durch „Abstammung“, „Territorium“ und „Tradition“ definiert.<sup>29</sup> Es liegt der Schluss nahe, dass sich seit dem 20. Jahrhundert die Menschen zu einer „ent-individualisierte[n] „Masse““<sup>30</sup> entwickeln, in der sich der Einzelne seiner selbst nicht mehr vollständig bewusst ist. Mit dem 1945 erfolgten Verlust politischer und gesellschaftlicher Vorgaben fällt der Einzelne auf sich selbst zurück, ohne in der Lage zu sein, sich selbst eine Zielrichtung zu geben. Wie ein Kind, das laufen lernt, sucht der Mensch nach etwas, an dem er sich festhalten kann, etwas, das ihm Halt bietet und eine Richtung weist.

An die Stelle des lenkenden autoritären Staatssystems und seiner irrationalen Selbstbehauptung treten nun eine Fokussierung der Gesellschaft auf ihre wirtschaftliche Leistungsfähigkeit und ein damit verbundener Materialismus, die den Einzelnen auf seine Rolle als Konsument und Produzent festlegen.<sup>31</sup> Damit wird eine neue Konformität erzeugt, für welche die allgemeine Akzeptanz der Verbindung von wirtschaftlichem Erfolg und sozialer Anerkennung charakteristisch ist. Die Einzelnen agieren „vom subjektiven Standpunkt aus betrachtet in ihren sozialen Rollen autonom“, handeln aber „objektiv gesehen im Sinne der Systemerhaltung im gesellschaftlichen Kontext konform“<sup>32</sup>. Zentrale Werte sind der soziale Aufstieg und die damit verbundenen Konsumchancen, die den Menschen in einer Art Scheinautonomie gefangen halten. Dieser Zustand wird durch Bürokratisierung und Rationalisierung aufrechterhalten, die den Einzelnen zur Triebbeherrschung und Selbstdisziplinierung anleiten.<sup>33</sup> Folgerichtig spricht man vom

---

26 Schroer: Individuum der Gesellschaft. S. 56f.

27 Ebd. S. 43.

28 Stapelfeldt, Gerhard: Aufstieg und Fall des Individuums. Kritik der bürgerlichen Anthropologie. Freiburg 2014. S. 485.

29 Vgl. Veith, Hermann: Das Selbstverständnis des modernen Menschen. Theorien des vergesellschafteten Individuums im 20. Jahrhundert. Frankfurt a.M. 2001. S. 177.

30 Stapelfeldt: Aufstieg und Fall des Individuums. S. 488.

31 Vgl. Veith: Das Selbstverständnis des modernen Menschen. S. 181.

32 Veith: Das Selbstverständnis des modernen Menschen. S. 219.

33 Vgl. Schroer: Das Individuum der Gesellschaft. S. 59.

Niedergang des Individuums, was mit der neuen „irrational-rationale[n] Politik-Ökonomie“<sup>34</sup> einhergeht.

Als neue Taktgeber der gesellschaftlichen Entwicklung treten Großindustrie und Massenkultur auf den Plan, die das Konsumverhalten des Einzelnen manipulieren und gleichzeitig ein differenziertes System etablieren, das sich selbst reproduziert: Konsum verlangt engagiertes Tun, aus dem ein entsprechendes Einkommen resultiert, was wiederum eine gesellschaftliche Eingliederung verlangt. Ein Teufelskreis, der für Horkheimer zur „Auflösung der Individualität“<sup>35</sup> führen musste. Niklas Luhmann hält dem entgegen, dass „Individualität [...] [sehr wohl] mit Namen, Bekanntheit, Rechten und Pflichten und vor allem mit Aufgehobensein in einem Kontext von Leistungen und Gegenleistungen durch soziale Inklusion gegeben“<sup>36</sup> ist.

Es stellt sich an dieser Stelle die Frage, ob man wirklich vom Verlust des Individuellen sprechen kann oder vielmehr von einem Prozess, der das Individuelle den historisch-sozialen Bedingungen entsprechend verlagert. Für Letzteres spricht, dass schon vor den Erfahrungen des Nationalsozialismus Max Weber zu Beginn des 20. Jahrhunderts von der Uniformierung und Versachlichung der Menschen aufgrund der kapitalistischen Wirtschaft spricht, die nicht nur an die Stelle der Religion tritt, sondern auch die damit wieder offene Sinnfrage des Lebens beantwortet.<sup>37</sup> Es bleibt wenig Platz für den einzelnen Menschen und seine Autonomie in einem System, dessen größter Wert das Wachstum darstellt. Umso komplexer gestaltet sich die Nachkriegssituation, die sich in einem noch nicht dagewesenen Ausmaß der wirtschaftlichen Rationalisierung verschreibt, die als scheinbarer Ausweg aus politischer Fremdbestimmung und zerstörter Vergangenheit erscheint. Die Vertreter des Ökonomismus knüpfen an der Entwürdigung des Menschen im Nationalsozialismus an,<sup>38</sup> ohne sie wirklich aufzuarbeiten. Es wirkt fast schon wie die Verdrängung des Individuellen, das durch eine Rollenkonformität ersetzt wird. Jede Regung eines Individuums wird misstrauisch

---

34 Stapelfeldt: *Aufstieg und Fall des Individuums*. S. 591.

35 Horkheimer, Max: ‚Zur Kritik der instrumentellen Vernunft‘ und ‚Notizen 1949-1969‘. *Gesammelte Schriften*. Bd. 6. Frankfurt a. M. 1991. S. 144.

36 Luhmann, Niklas: *Gesellschaftsstruktur und Semantik. Studien zur Wissenssoziologie der modernen Gesellschaft*. Bd. 3. Frankfurt a. M. 1993. S. 156.

37 Weber, Max: *Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie* Bd. 1. Tübingen 1929/21. S. 93f.

38 Vgl. ebd. S. 64.